Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 33

Artikel: Walkeneggers Jagdtpartie
Autor: Bürki, Roland
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-461685

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Amerikanischer Filmstar in Europa

Subasius

Acht Tage bin ich schon hier und werde nicht entführt und nicht beraubt.
Armes Europa!

Walkeneggers Jagdpartie

Fritz Binggeli war auch nicht einer, der mit besonderer Vorliebe steckengrad und mäuschenstill auf einer harten Schulbank im Unterricht beim strengen Lehrer Walkenegger saß. Ach! Wenn draußen die Sonne leuchtete und der Himmel zum Fenster hereinblaute und die Spatzen zwitscherten auf dem Dach und die Hunde bellten und die Karren auf der Straße rasselten und die Kirchturmglocken läuteten und der stille Wald herübergrüßte in die dunkle Schulstube — ach! Aber heute um vier Uhr — da wollte er in den Wald gehen, das Pfeifenholz war grün und voller Saft — „Binggeli!! 7 mal 8! Hierher geschaut! Wart', ich will dich lehren, aufzupassen!" —

Schon mehr als einmal hatte Fritz die Bekanntschaft mit Walkeneggers Stecken machen dürfen. Und der Walkenegger hatte einen Stecken! Wenn der einem auf den Rücken oder sonstwo niedersauste — Gott erbarme sich des armen Sünders! Aber wart' er nur, wart' er nur — dieser Walkenegger, der nichts besseres weiß als zu schimpfen und zu prügeln und einen den lieben, langen Tag mit 7 mal 8 und 9 mal 6 und Lesen und Schreiben und lauter dummem Zeug zu plagen; aber wart' er nur!

Tag um Tag mußte Fritz seine Zeit absitzen auf der harten Schulbank; aber da kam der Herbst und mit ihm das große Glück der Ferien. Und da rückte auch schon eine gute Gelegenheit heran —; denn Fritz war nicht auf den Kopf gefallen, trotz aller Unlust in der Schule.

An einem goldenen Nachmittage schlendert Fritz gemütlich pfeifend am Straßenrand dem Bächlein entlang, einen Korb am Arm mit einem Brot darin. „Aber daß du gleich nach Hause kommst vom Bäcker und dich nicht aufhältst unterwegs!" hatte ihm die Mutter eingeschärft. Aber nun — ach! Jetzt knallten im Wald die Büchsen, Hunde bellten und Hörner tönten: Tu — tutu — und dort —, Fritz blieb unbeweglich stehn — dort hüpfte ein Hase mitten durch die Wiese und hinter ihm her rannte ein Jäger, mit Büchse und Horn, über Aecker und Felder und Häge, immer weiter und weiter, in wildem Lauf! Und war das nicht — nein, das konnte doch nicht sein — Fritz schaute genauer hin — aber doch! Wirklich und wahrhaftig! Das war der Walkenegger, in braunem Jagdanzug. Beinah' hätte er seinen lieben Lehrer nicht erkannt. Aber sieh'! Jetzt bleibt er stehn, dort bei den dichten Haselstauden am Waldrand, dicht am Fuße des kleinen Abhangs! Er starrt und forscht in die Haselstauden hinein. „Gewiß hat sich der Hase in diesem Unterschlupf versteckt," denkt der Walkenegger, „aber ich kann schon warten, du gutes Häschen", und geht lauernd hin und her vor den Haselstauden, mit geladener Büchse, um gleich abzudrücken, wenn das Tierchen hervorspringen würde. (Aber der Hase war nicht so dumm und hatte sich längst auf und davon gemacht, bevor der Walkenegger bei den Haselstauden angelangt war.)

„Hei!" fährt es nun dem Fritz durch den Kopf, „hei!" dem Walkenegger spiel' ich — hei! Jetzt werd' ich sehn, wie g'scheit der ist!" Vorsichtig wie ein Dieb schleicht Fritz nun um den Wald herum, steigt auf den Abhang, zu oberst hinauf, stellt den Korb auf den Boden, nimmt das Brot heraus — „nun, Häschen, laufe gut" — und wirft das große Brot mit Schwung den Abhang herunter. Das

Bahnhof-Buffet
Inhaber: S. Scheidegger-Häuser
Erstklassig in Küche und Keller
BERN
Kleine Säli Sitzungszimmer

Nur im Weinrestaurant
HUNGARIA
Beatengasse II ◇ Zürich I
trinkt man den edlen Tokayer und feurigen Stierenblut. Inh.: Heiri Meier.

hüpft und rollt und hüpft und rollt, hopp hopp, hopp hopp, den Rain hinunter. Der Walkenegger horcht und lauscht. Jetzt stürzt das Brot mit einem kühnen Sprunge mitten in die Haselstauden, mit einem zweiten wieder hinaus. Pum! Pumbum! Der Walkenegger schießt. Noch einmal: Pum! Und rennt dem „Hasen" nach weit auf das Feld hinaus: „So! Hab' ich dich endlich, du Graupelz!" Aber gleich darauf, wie er sich niederbückt, fängt er an zu grollen und gibt dem Brot einen gehörigen Stupf mit dem Fuß, daß es noch ein gut Stück durch die Wiese weiter rollt, und blickt mit wilden Augen auf den Abhang hinauf und stampft und stapft davon, scheltend und grollend, um die nächste Ecke.

Der Fritz aber lacht den Buckel voll: „Gell, Walkeneggerli, da hast du deinen Lohn . . .!" Doch zu Hause sang die Mutter auch ein Liedlein. Fritz hatte das Brot liegen lassen, wo es war; denn beim Abendessen alle Augenblicke auf ein Schrotkorn zu beißen, wäre auch nicht angenehm gewesen. Die Hauptsache aber war: Der Walkenegger hatte seinen Lohn. Und das war gut. Aber bald schon fing die Schule wieder an — wenn er nur nicht merkt, wer ihm den Streich gespielt, der Walkenegger . . .!

Roland Bürki

*

Der Froschkönig

Sudasius

Lieber Nebelspalter!

Mim Bueb sini zwo Kamerade händ Vätter, vo dene im Dienscht der eint en Major, der ander en Oberschtlütnant marggiert. Amen' Obig froget min Sprößling d' Muetter: „Du säg', was ischt dänn eigetli au de Vatterli im Militär?" — „Staatschrüppel," erwidert d' Muetter churz. Elektrisiert schüßt de Bueb it Höchi. „Gäll Muetter," jublet er, „das isch na vil meh, als so n'en g'schissne Oberschtlütnant!"

*

Mi chlineri Hälfti lauft immer no bubichopflos i der Wält umenand und wird drum vo ihre Fründinne öppedie bös agfochte. „Sie meined gwüß immer na," fuxt sie emal eini, „d' Gschidi schtecki de Wiibere in lange Haare!" —

„S' chunt mer würkli so vor," seit mis Fraueli ruhig, „wänn ich die Bubichöpf i miner Bekanntschaft aluege."

*

Ich war kürzlich in einem kleinen Ort am obern Zürichsee und wartete in der niedern Dorfwirtschaft auf den Abendzug. Beiläufig fragte ich die behäbige Wirtin nach dem Abgang der Bahn. Sie stand hinter dem Buffet auf, watschelte an den mit Reisnägeln aufgespannten Fahrplan, setzte die Brille auf und suchte längere Zeit in den Rubriken herum. Endlich wendet sie sich nach mir um und ruft mir zu: „Chömed Si sälber da here. Um siebezähni und ungrad gaht Ihre Zug. Aber ich weiß nöd, wenn das ist. Warum chönned's jetzt au z'Bärn obe mit dem neue Züg nöd warte, bis mir Alte gstorbe sind?"

*

Letzthin kam mir ein Brief meiner Tochter in die Hände, den sie mir einst als Kind zum Geburtstag sandte, während ich mich im Mobilisationsdienst befand. „Lieber Vater," heißt es darin, „ich wünsche Dir Glück zum Geburtstage. Ich habe Dir ein Paar Armstößli gemacht. Wenn ich älter bin, mache ich Dir eine größere Arbeit." — Ich habe schon damals nicht daran gezweifelt.

*

En alt's Jümpferli hät de Dokter ufgsuecht wäge sim Wammeli am Hals. „Händ si dänn so-n-en Angscht wäge dem Chröpfli," lachet dä Aeskulap, en rächte Spaßvogel. — „Ach nei — wägem Ledigbliibe!" gits Jümpferli treuherzig zur Antwort.

*

„So Pichler," fragt der Pfarrer den Sterbenden, „hend Ihr Euers Gwüsse erliechtered, hend er nüt z'bereue?" Pichler denkt nach, soweit er seine Gedanken noch konzentrieren kann. Plötzlich zähneknirscht er: „Woll, Herr Pfarrer, ich han emol als junge Gsell uf der Walz das Pech g'ha, de Fueß z'verstuuche. Sie hend mi in a Puurehus ie trait, wo-n ich e paar Tag guet pflegt worde bi. 's Bei ist scho wieder besser gsi, do chunt amene Obed 's Töchterli vom Puur, e bildhübsches Maitli, vor mi Türe und froget: „Tuet de Fueß noh weh?" „Nei", han-i grüeft. Noch ere Stund chunt 's Maitli wieder: „Tuets würklich nümme weh?" „Nai", han-i wieder grüeft, und lueget Sie, Herr Pfarrer, das han i scho bitter breut, daß mer do de Fueß nümme weh tue het!

*

„Hüt hemmer Chalbsbrote gha!"

„Was, Ihr Chalbsbrote?"

„Woll, woll, de Vatter het vom Nochber e verrickts Chalb übercho."

„Pfutüüfel, ihr essed vom ene verrickte Chalb?"

„Ja weischt, de Vatter hett 's verrickt druus ghaue."

*

„Marie," lallte der Züberli, „i chönt ruehig sterbe, wenn d' mer verspreche wurdest, de Chasper z'hürote, er ischt riich und no jung."

„Du chunscht all z'spot," entgegnet seine Lebensgefährtin, „das hemmer scho abgmacht, wo Du de ferndrig Afall gha hescht."

*

Jokeb: „Weisch du Simi der Unterschied zwüsche miner Frau und miner Dubackpfyffe?"

Simi: „Nähnäh!"

Jokeb: „Bi miner Dubackpfyffe chani 's Mundstück abschrube, aber bim Kathri nüd."